

Gewalthandeln in Jugendhaftanstalten: Norm und subjektive Bedeutung

Anke Neuber, Dipl. Soz. Wiss.

Abstract

Das Gefängnis als geschlossene Institution ist ein Ort, an dem Gewalt im Alltag eine wichtige Rolle spielt. Gewalt ist eine Norm der Inhaftiertengemeinschaft. In Jugendhaftanstalten bilden körperliche Gewalt, psychologische Einschüchterung und permanente Unterdrückung zwischen Gefangenen den Rahmen, in dem die Positionen in der Gefangenenhierarchie ausgehandelt werden und Kontrolle über Mitinhaftierte ausgeübt wird.

Der Vortrag basiert auf 30 qualitativen Interviews aus der Längsschnittstudie „Gefängnis und die Folgen“, die seit 1998 am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. durchgeführt wird¹. Vorgestellt werden zum einen die kollektiven Deutungsmuster der jungen Männer zu Gewalt: Gewalthandeln wirkt sich stabilisierend auf die Gefangenenhierarchie aus. Die Inhaftierten beschreiben deutlich die oberen und unteren Positionen der Hierarchie. Spannend ist, dass sie sich selbst meist der Mitte zuordnen. Zum anderen wird an ausgewählten Einzelfallausschnitten aufgezeigt, dass die Gefangenenhierarchie mit ihrer nebulösen Mitte auf den zweiten Blick kein statisches Gefüge, sondern dynamisch ist und ständig in Bewegung bleibt. Steht diese Dynamik bei der Betrachtung von Gewalthandeln im Vordergrund, wird deutlich, dass sich eine eindeutige Täter-Opfer-Dichotomie, wie sie häufig in den Diskursen zu Jugendgewalt angenommen wird, nicht aufrecht halten lässt und bei der Betrachtung von Jugendgewalt wenig hilfreich ist.

¹ vgl. Bereswill, Mechthild (1999): Gefängnis und Jugendbiographie. Qualitative Zugänge zu Jugend, Männlichkeitsentwürfen und Delinquenz. Forschungsberichte Nr.78, JuSt-Bericht Nr.4. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.; www.kfn.de